

kriegszeit nicht; ihre eigentlich folgerichtige Entwicklung war gehemmt durch verschiedene ungünstige Beeinflussungen, die dem volkswirtschaftlichen und sozialen Unverständnis der Besitzer dieser Bodenschätze entsprangen. Bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland lebte auch der Uralindustriearbeiter in der menschenunwürdigen Wesenlosigkeit einer militärischen Leibeigenschaft, die den Arbeiter zu einem rechtlosen Sklaven für 35 Jahre machte! Hier, wo der Mensch als Arbeitskraft absolut nichts bedeutete und völlig wertlos war, blieb seine Ersetzung durch die Maschine und andere, weit weit mehr leistende Kräfte selbst dann noch aus, als schon die Maschine in Europa ihren produktionsfördernden Wert erwiesen hatte. Die bergbaulichen Vorkommen, ursprünglich als Schenkungen oder weit unter tatsächlichem Wert an Günstlinge der Krone vergeben, zogen keine systematisch aufgebauten verarbeitenden Industrien nach sich; unsystematisch und zusammenhanglos hingebaute Einzelwerke, nur betrieben und bis aufs letzte ausgebeutet zur persönlichen Bereicherung ihrer Besitzer, ließen eine rationelle Ausbeute und einen in sich geschlossenen verarbeitenden Produktionskreis sich nicht entwickeln. Ansätze hierzu zeigten sich erst zu einer Zeit, da die die verschiedentlichen Verarbeitungszweige zusammenfassende Großindustrie in Europa in ihrer vollen Kraftentfaltung sich bereits ins Riesenhafte vergrößerte. Krieg und Revolution förderten nicht, sondern zerrissen vorerst einmal völlig die durch die Ansätze gegebene Fortentwicklung der Uralindustrie.

Der „Rote Ural“ ist im bolschewistischen Rußland ein fest autonomes Verwaltungsgebiet; zivile und wirtschaftliche Eigenverwaltungsorgane haben ihren Sitz im wiederum zum Gebietszentrum erhobenen Swerdlowsk, dem früheren Jekaterinburg. Das eigentliche Industriegebiet hat insbesondere östlich einen breiten agrarischen Versorgungstreifen. Weite Landstriche gibt es in diesem Uralgebiet, die industriell wie agrarisch noch unaufgeschlossen sind, die Zukunftsarbeit in allergrößtem Umfang und auf unabsehbare Zeiten ermöglichen; es ist der Ural ein Zukunftsland, das in seinen Bodenschätzen den Schlüssel zu einem „märchenhaft reichen Industrieland von amerikanischem Maßstabe“ bewahrt . . .

Was heute im Ural an industrieller Wirtschaft ist, ist nicht mehr als beginnender Aufbau. Das starke Wüten der Bürger- und Invasionskriege in diesem Gebiet hat die Uralindustrie jahrelang so gut wie völlig stillgelegt. Erst im Jahre 1920-21 begann die Inbetriebnahme einzelner Werke, so daß bis auf den heutigen Tag im Ural noch Werke zu finden sind, deren Schlote wie tot in die Luft ragen. Zu verkennen ist dabei aber auch nicht, daß die Wiederinbetriebsetzung eines solchen Industriekomplexes sich nur herausentwickeln kann aus der Allgemeingesundung der ganzen Volkswirtschaft und daß gerade in Sowjetrußland Hemmungen verschiedentlichster Art diese und damit den industriellen Wiederaufbau behinderten. Wenn aber in den letzten Jahren insbesondere diese Hemmungen sich stark vermindert haben, so ist das mit ein Zeichen für die Fortschritte der bolschewistischen Wirtschaftsführung.

Aus der Fortentwicklung der Uralindustrie selbst, aus selbsterarbeiteten Mitteln werden nach und nach die Industrieanlagen modernisiert, verschwinden allmählich produktionshemmende und unsoziale Rückständigkeits. So sind — nach durchaus glaubwürdigen Aufstellungen — im Wirtschaftsjahre 1923-24 für drei Millionen Rubel Werksneubauten aufgeführt, für drei

Millionen Rubel Generalrenovierungen und für den gleichen Betrag Apparaturenneubeschaffungen vorgenommen worden; in der Planaufstellung für 1925-26 lauten die analogen Ziffern 9,3 und 9 Millionen Rubel. — Eine nicht minder wichtige Frage für die Entwicklung der industriellen Wirtschaft im Ural ist die Beschaffung von Arbeiterwohnraum. Tief in der sibirischen Taiga liegen die einzelnen Werke, oftmals Stunden von der Bahnlinie entfernt. Völlig unzureichend und den geringsten sozialen Erfordernissen Hohn sprechend sind die Vorkriegswohnbauten auf den einzelnen Werken. Es hat also absolut nichts mit der Erfüllung irgendwelcher Revolutionsversprechungen zu tun, wenn nun wirklich großzügig auf den Uralwerken Arbeiterwohnsiedlungen im Werden begriffen sind, die in nichts den industriellen Arbeitersiedlungen Europas zurückstehen! Die beträchtlichen Mittel für diesen Wohnbau werden teils von den Trusts direkt oder durch die Finanzverwaltung des Uralgebiets aufgebracht; wurden 1923-24 hierfür 1,8 Millionen Rubel aufgenommen, so stehen im Plan 1925-26 2 Millionen Rubel für den gleichen Zweck.

Die Kupferproduktion des laufenden Wirtschaftsjahres wird auf 250- bis 300 000 Pud geschätzt und ist im Produktionsplane 1926-27 auf 800 000 Pud festgesetzt, während die Vorkriegsproduktion 900 000 Pud betrug; für Eisenguß sind die gleichen Zahlen 31,7, 52,5 und 51,0 Millionen Pud.

Diese Ziffern offenbaren genauer als alle Ausführungen es vermögen, die bisherige Entwicklung, den Stand und die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten der Uralindustrie. Aber es ist noch ein weiter und beschwerlicher Weg bis zum „märchenhaft reichen Industrieland von amerikanischem Maßstabe“.

Die Traktorenversorgung der Sowjetunion im Wirtschaftsjahr 1925-26. Nach einem dem Rat für Arbeit und Verteidigung vom staatlichen Planausschuß (Gosplan) vorgelegten Versorgungsplan für das Wirtschaftsjahr 1925-26 ist eine Eigenproduktion von 1750 Stück Traktoren und ein Import aus dem Auslande von 14 200 Stück vorgesehen. Zur Durchführung dieses Verteilungsplanes ist ein Staatskredit in Höhe von 10,5 Mill. Rubel erforderlich.

Das Präsidium des staatlichen Planausschusses der Sowjetunion hat sich für die Organisation einer internationalen Traktorenprüfung ausgesprochen. Beim Volkswirtschaftskommissariat für Landwirtschaft soll zu diesem Zweck ein besonderes Komitee ins Leben gerufen werden. Die Prüfungen sollen im Juli 1926 beginnen und bis zum Juli 1927 beendet sein.

Nach amtlichen Angaben sind im laufenden Wirtschaftsjahr 1925-26 bisher vom „Gosseljsklad“ (Staatliches Landmaschinenlager), „Seljskosojus“, „Gostorg“ 6545 aus dem Auslande importierte Traktoren der Bevölkerung zugeteilt worden. Von dieser Menge entfallen 2198 Traktoren auf den Nordkaukasus.

Der landwirtschaftliche Maschinenbau der Sowjetunion. Die Maßnahmen zur Reorganisation der russischen Landmaschinen-Industrie, die vor dem Kriege eine Jahresproduktion im Werte von 67 Mill. Rbl. hatte, haben den Erfolg gehabt, daß im Wirtschaftsjahre 1924-25 bereits wieder Landmaschinen im Werte von 39 Mill. Rbl., d. h. 58,2% des Vorkriegswertes produziert wurden und daß für die Wirtschaftsjahre 1925-26 mit einer Produktion gerechnet werden kann, die im mindesten das Vorkriegsmaß erreicht.